

# **Dr. Robert A. Peterson, Die Theologie des Lukas- Apostelgeschichte-Evangeliums, Sitzung 8, Die Gemeinde im Lukas-Evangelium, Das neutestamentliche Volk Gottes, Teil 1**

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Dies ist die achte Sitzung: Robert A. Peterson, Die Gemeinde im Lukas-Evangelium, das neutestamentliche Volk Gottes, Teil 1.

Wir setzen unsere Vorlesungen über Lukas und die Theologie mit einigen meiner eigenen Ausführungen zur Gemeinde, dem neutestamentlichen Volk Gottes im Lukas-Evangelium, fort. Die Gemeinde im Lukas-Evangelium.

Mit einem Prolog beginnt Lukas sein Evangelium, das Theophilus, dem das Buch gewidmet ist, Gewissheit über die Dinge geben soll, die sich unter uns erfüllt haben (Lukas 1,1). Es schildert die Ereignisse im Leben Jesu, von seiner Empfängnis und Geburt über sein Wirken in Wort und Tat bis hin zu seinem Tod, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt.

Lukas spricht also vom Herrn und Retter der Kirche und von der Erlösung, die er den Sündern bringt, damit sie zu Gottes Volk gehören. Er schließt sein Evangelium auf dieselbe Weise ab und erinnert seine Anhänger daran, dass die Heilige Schrift seinen Tod, seine Auferstehung und die Verkündigung der Botschaft der Umkehr und Vergebung für alle Völker, beginnend in Jerusalem, vorausgesagt hat (Lukas 24,47).

Lukas verweist auf die Apostelgeschichte, als er seinen Jüngern sagt, dass sie seine Zeugen seien und in Jerusalem auf die Sendung des Heiligen Geistes warten müssten, damit dieser sie für ihr Zeugnis befähige. Die Apostelgeschichte beginnt bekanntlich mit diesem Ereignis an Pfingsten. Ganz am Ende des Lukasevangeliums segnet Jesus seine Jünger und wird, Zitat, in den Himmel aufgenommen.

Dies verbindet das Evangelium und die Apostelgeschichte und verweist auf das erste Ereignis, das die Apostelgeschichte berichtet: Jesu Himmelfahrt. Lukas betrachtet sein Evangelium in der Apostelgeschichte daher als zwei zusammengehörige Bücher. Das Evangelium führt von Bethlehem nach Jerusalem, wo Jesus die Gemeinde gründete, während die Apostelgeschichte von seinen Aposteln berichtet, die das Evangelium von Jerusalem bis an die Enden der Erde verkündeten, damit immer mehr Menschen, darunter auch Heiden, sich der Gemeinde anschließen und Christus anbeten ( Apg 1,8). Wir werden sieben Episoden aus dem Lukasevangelium

untersuchen, die das Fundament für das neutestamentliche Volk Gottes – Israeliten und Heiden – legen (Lk 2,25–32).

Ich beginne mit Vers 22. Und als die Zeit ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose gekommen war, brachten sie ihn, das Jesuskind, nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen. Wie im Gesetz des Herrn geschrieben steht, soll jeder männliche Erstgeborene dem Herrn heilig genannt werden und ein Opfer darbringen, wie es im Gesetz des Herrn vorgeschrieben ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Es lebte aber in Jerusalem ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels. Der Heilige Geist ruhte auf ihm. Ihm war vom Heiligen Geist offenbart worden, dass er den Tod nicht sehen würde, bevor er Christus, den Herrn, gesehen hätte. Und er kam vom Geist in den Tempel. Als die Eltern das Jesuskind hereinbrachten, um mit ihm nach dem Brauch des Gesetzes zu verfahren, nahm er es in seine Arme, pries Gott und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden scheiden, wie du gesagt hast.

Denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Ruhm deines Volkes Israel. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über ihn gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und aufstehen, und zu einem widersprüchlichen Zeichen; und auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.

Josef und Maria waren fromme, aber offenbar arme Israeliten. Nachdem der neugeborene Junge am achten Tag, wie von Gott geboten (1. Mose 17,12), beschnitten worden war, gaben sie ihm den Namen Jesus. Der Herr rettete sie, wie es ihnen Engel befohlen hatten.

Lukas 1,21; Lukas 1,31. Das Gesetz verlangte, dass eine Frau, die einen Sohn geboren hatte, sieben Tage vor dessen Beschneidung unrein war (3. Mose 12,1–5). Das Opfer, das Josef und Maria für ihre Reinigung darbrachten, deutete auf ihre Armut hin (3. Mose 12,6–13). Lukas führt dann zwei Zeuginnen an, wie Howard Marshall anmerkt. Er bezieht sich dabei auf Anna, die zweite Zeugin, und zitiert Marshalls Kommentar zu Lukas in der Reihe „New International Greek Testament Commentary Series“: „Ihre Anwesenheit stellt die zweite der beiden Zeuginnen dar, die erforderlich sind, um die Bedeutung Jesu zu bezeugen (5. Mose 19,15).“

Durch die Aussage zweier oder dreier Zeugen wird die Sache so geklärt sein. Uns geht es um den ersten Zeugen, Simeon. Er war ein gottesfürchtiger Mann, auf dem der Heilige Geist ruhte und der auf das Kommen des Messias wartete, den Lukas als Israels Trost bezeichnet.

Simeon empfing übernatürliche Führung, denn ihm war vom Heiligen Geist offenbart worden, dass er den Tod nicht sehen würde, bevor er den Herrn Christus gesehen hätte (Lukas 2,22). Der Geist führte Simeon auch genau zu dem Zeitpunkt in den Tempel, als Josef und Maria Jesus darbrachten. Simeon sah Josef und Maria, nahm das Jesuskind in seine Arme, lobte Gott und rief aus: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden scheiden, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Ruhm deines Volkes Israel“ (Lukas 2,30–32).

Gott hatte sein Versprechen erfüllt, Simeon den Messias noch vor seinem Tod sehen zu lassen. Seine Worte haben Gewicht: „Meine Augen haben deine Rettung gesehen.“

Das kleine Jesuskind war der Erlöser der Welt. Er würde erwachsen werden, ein sündenloses Leben führen, am Kreuz für die Sünder sterben und auferstehen, um seinen Sieg über unsere Feinde zu verkünden. Darüber hinaus wird Jesus hier, gleich zu Beginn des Lukasevangeliums, als Licht der Offenbarung für die Heiden und als Herrlichkeit für Israel bezeichnet.

Verse 31 und 32. Lukas stellt klar, dass mit „allen Völkern“ in Vers 31 auch die Heiden in Vers 32 gemeint sind. Meine Augen haben dein Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Ruhm deines Volkes Israel.

Es umfasst alle Völker, also natürlich sowohl Juden als auch Heiden, die Nationen. Dies wird erst im Lichte der Notlage der Heiden im ersten Jahrhundert richtig deutlich. Thielman liefert hierzu aufschlussreiche Informationen, indem er in seinem Kommentar zum Epheserbrief auf Seite 157 Paulus' Beschreibung der verzweifelten Lage der Heiden vor dem Kommen des Evangeliums in Epheser 2,11–12 wiedergibt.

Hier war Israel Gottes Volk und der Bewahrer seines Wortes. Vor dem Kommen des Evangeliums hatten nur diejenigen innerhalb der Grenzen Israels die Hoffnung auf Rettung vor dem Zorn Gottes, den er über die Ungehorsamen ausgießen würde. Unbeschnittene Heiden waren definitionsgemäß von diesem Volk und dieser Hoffnung ausgeschlossen und befanden sich daher in einer besonders verzweifelten Lage der Hoffnungslosigkeit.

Sie waren ohne Gott und ohne Hoffnung. Ein Hauptanliegen der Apostelgeschichte ist es, zu zeigen, dass Gott in seinem Plan diese Situation der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit gewendet hat. Nun gehören gläubige Heiden und Juden zum Volk Gottes.

Schon in der Kindheitserzählung deutet Lukas auf diesen bedeutsamen Wendepunkt zwischen den Testamenten hin. Bock erläutert in seinem ersten Kommentar zu

Lukas: „In diesem Kontext wird deutlich, dass die Heiden als Empfänger der Offenbarung dargestellt werden. Der Rest des Lukasevangeliums und die Apostelgeschichte zeigen, dass die Heiden gleichberechtigt daran teilhaben.“

Jesus bringt der ganzen Menschheit Erlösung und erleuchtet sie auf Gottes Weg (Zitat). Bereits in Simeons Worten in Lukas 2 wird den Lesern Lukas' universalisierende Tendenz deutlich. Jesus ist der Retter der Welt, einschließlich der Heiden.

Verständlicherweise sind Josef und Maria über Simeons Worte verwirrt. In Vers 33 segnet er sie beide und sendet Maria eine widersprüchliche Botschaft: „Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und aufstehen, und zu einem widersprüchlichen Zeichen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“

Aber er schließt auch ein: „Und ein Schwert wird auch deine Seele durchdringen.“ Auch hier, am Anfang von Jesu Leben, finden wir Vorahnungen dessen, was kommen wird. Simeon sagt voraus, dass Jesu Leben und Wirken Konflikte unter den Israeliten auslösen werden.

Er wird den Juden Fluch und Segen bringen: denen, die ihn ablehnen, den Fluch des göttlichen Gerichts, denen, die an ihn glauben, den Segen des Heils. Vers 34 besagt außerdem, dass infolge von Jesu Leben und Tod ein Schwert Marias Seele durchdringen wird. Sie musste in der Tat schwer leiden, als sie die Kreuzigung ihres Sohnes miterlebte (Johannes 19,23).

Howard Marshall schreibt in seinem Werk „Lukas Historiker und Theologe“ (Seite 92): „Unsere These ist, dass der Heilsgedanke den Schlüssel zur Theologie des Lukas-Evangeliums liefert.“ Dem stimmen wir zu und fügen hinzu, dass das Heil die Grundlage für das neutestamentliche Volk Gottes bildet. Hier, zu Beginn des Lukas-Evangeliums, wird das Jesuskind als Heilsbringer verkündet.

In Simeons Prophezeiung erfahren wir, dass sich das Heil auch auf die Heiden erstrecken wird. Das neutestamentliche Volk Gottes wird aus Juden und Heiden bestehen, die an Jesus glauben und dadurch das Heil erfahren. Unsere zweite Textstelle ist „Menschenfischer“ (Lukas 5,4–10).

5,1: Als sich einmal die Menge um ihn drängte, um die Botschaft Gottes zu hören, stand er am See Genesareth. Er sah zwei Boote am Ufer liegen, aber die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Er stieg in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück vom Ufer abzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Leute vom Boot aus.

Und als er ausgeredet hatte, sagte er zu Simon: „Fahr hinaus auf den See und werft eure Netze zum Fang aus!“ Simon antwortete: „Meister, wir haben die ganze Nacht

gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.“ Und als sie das getan hatten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze rissen.

Sie winkten ihren Gefährten im anderen Boot zu Hilfe. Und diese kamen und füllten beide Boote so sehr, dass sie zu sinken begannen. Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und sprach: Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch.

Denn er und alle, die mit ihm waren, staunten über den großen Fischfang, den sie gemacht hatten. Auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten, staunten. Und Jesus sagte zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Als sie mit ihren Booten an Land gingen, ließen sie alles zurück und folgten ihm. Jesus lehrte das Wort Gottes am Ufer des Sees Genesareth, und die Menge drängte sich um ihn. Lukas 5,1. Das Wort Gottes ist ein wichtiges Thema für Lukas, denn „es erscheint jeweils nur einmal. Die Worte ‚das Wort Gottes‘ erscheinen jeweils nur einmal in Matthäus 15,6 und Markus 7,13 . Aber in fast 20 Fällen charakterisiert das Wort Gottes, diese Worte, die Verkündigung des Evangeliums in Lukas und der Apostelgeschichte.“ James Edwards, Das Evangelium nach Lukas, Seite 152. Jesus entdeckte zwei leere Boote am Ufer des Sees.

Die Fischer hatten die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen; nun reinigten sie ihre Netze. Da stieg Jesus in Simon Petrus' Boot und bat ihn, ein Land aus dem Wasser zu lassen. Und er tat es. Dann setzte sich Jesus ins Boot und lehrte die Leute.

Nachdem Jesus seine Lehre beendet hatte, wies er Simon an, mit dem Boot aufs offene Meer hinauszufahren und die Treibnetze auszuwerfen. Diese robusten, dreilagigen Netze wurden zum Nachtfischen verwendet. Simon, ein erfahrener Fischer, protestierte angesichts der erfolglosen Nacht nur verhalten.

Simon war aber auch ein junger Jünger, und trotz seiner Bedenken gehorchte er Jesus. Das Ergebnis war erstaunlich. Dadurch fingen sie eine große Menge Fische.

Ihre Netze begannen zu reißen. Sie winkten ihren Gefährten im anderen Boot zu Hilfe. Diese kamen und füllten ihre Boote so voll, dass sie zu sinken begannen (Verse 6 und 7). Petrus und seine Begleiter waren darüber sehr überrascht.

Es ist wichtig, dass Lukas auch andere Jünger erwähnt, damit wir diese Perikope nicht fälschlicherweise nur auf Jesus und Petrus beziehen. Wie üblich ist er der Anführer, aber er ist nicht allein; er gehört zu einer Gruppe, die Gott mächtig gebrauchen wird. Petrus antwortete im Glauben, kniete vor Jesus nieder und rief: „Geh weg von mir!

Ich bin ein sündiger Mensch. Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch. Oh, Herr!“

Mindestens drei Aspekte von Peters Reaktion sind bemerkenswert. Erstens erkennt er den großen Unterschied zwischen Jesus und sich selbst und bittet Jesus um Hilfe. Zweitens bekennt er seine Sündhaftigkeit und seine Unwürdigkeit. Das überrascht uns zunächst, denn Jesu Handeln zeugte nicht von Heiligkeit, sondern von göttlicher Führung und Macht.

Dennoch wird Petrus angesichts Jesu göttlicher Tat seiner Sünden überführt. Drittens nennt Petrus ihn Herr. Die Verwendung dieses Wortes liegt hier zwischen dem üblichen „Herr“ in der Anrede und einem Bekenntnis zur Göttlichkeit.

Obwohl einige Ausleger den Begriff hier als vollständig christologisch verstehen – so Edwards im Lukasevangelium –, stimmen wir Green zu, der hier, Zitat, Petrus erkennt in Jesus das Wirken Gottes. (Green, Lukasevangelium, S. 233). Jesus nutzt sein Wunder dann als Lehrmoment, indem er zu Petrus sagt: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen“ (Vers 10).

Der Fischfänger wird zum Menschenfänger für Gott. Schon früh in Jesu Jüngerschulung hat er die Evangelisierung im Blick. Diese Worte werden sich erst in der apostolischen Predigt der Apostelgeschichte erfüllen, doch Jesus macht ihnen bereits jetzt die Bedeutung der Evangelisierung deutlich.

Die Reaktion von Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes in Vers 11 ist bemerkenswert: Nachdem sie ihre Boote an Land gebracht hatten, ließen sie alles zurück und folgten ihm. Sie hatten zwar bereits Kontakt zu Jesus gehabt (Lukas 4,38 und 39), doch ihren Lebensunterhalt und ihren reichen Fischfang aufzugeben, alles zurückzulassen und Jesus nachzufolgen, ist erstaunlich. Bach fasst die Botschaft von Lukas 5,4 bis 10 treffend zusammen.

Bocks erster Band zum Lukasevangelium, Kommentar zum ersten Lukas-Band, S. 460–462: „Jesus verheißt Petrus seine Berufung. Konkret heißt es, dass Petrus Menschen einfangen wird. Es geht um das Fangen, Sammeln und Retten.“

So beginnt für alle Zeugen dieses Ereignisses das Leben als Jünger. Nach ihrer Rückkehr ans Ufer lassen sie ihre Schiffe zurück. Da hier im Plural gesprochen wird, verlassen neben Petrus auch andere Männer das Land.

Das Fischen steht für sie nicht mehr im Mittelpunkt ihres Lebens, sondern die Nachfolge Jesu (Lukas 14,27) und die Suche nach Menschen. Diese Jünger werden die großen Zeugen der Apostelgeschichte werden.

Laut Lukas 5,4–11 werden Sünder zu Gottes Volk, indem sie auf Jesus so reagieren wie Petrus und seine Mitjünger. Wir müssen keine Wunder erleben oder Petrus' Worte wiederholen, aber um der Gemeinde beizutreten, müssen wir an Jesus als Herrn und Retter glauben. Zugegeben, Petrus' Glaube war noch jung und musste wachsen, aber er war echt, wie seine unmittelbare Reaktion auf Jesus und vor allem seine beständige Treue zu ihm beweisen.

Wahre Jünger verlassen alles und folgen Jesus. Er steht an erster Stelle in ihrem Leben. Zweitens ist die Hauptbotschaft die Notwendigkeit der Evangelisierung für die Kirche.

Gott verwandelt sündige, selbstsüchtige Menschen in Menschenfischer für sein Reich. Die Mitglieder des neutestamentlichen Volkes Gottes lieben Sünder und beten um Gelegenheiten, ihnen die gute Nachricht zu verkünden. Das neutestamentliche Volk Gottes, die dritte Person im Lukasevangelium, besteht aus Sündern, denen vergeben wurde.

Lukas 7,36 bis 50. Lukas 7,36. Einer der Pharisäer bat Jesus, mit ihm zu essen. Da ging er in das Haus des Pharisäers und legte sich zu Tisch.

Und siehe, eine Frau aus der Stadt, die eine Sünderin war, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers zu Tisch lag. Sie brachte ein Alabastergefäß mit Salböl, trat von hinten an seine Füße, weinte, benetzte sie mit ihren Tränen, trocknete sie mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, dies sah, dachte er bei sich: Wenn dieser Mann ein Prophet wäre, wüsste er, wer und was für eine Frau ihn berührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen.

Und er antwortete: „Sag es, Lehrer. Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner. Der eine schuldete 500 Denare, der andere 50.“

Als sie nicht zahlen konnten, erließ er ihnen beiden die Schulden. Nun, wer von ihnen wird ihn mehr lieben? Simon antwortete: „Ich nehme an, derjenige, dem er die größere Schuld erlassen hat.“ Und Jesus sagte zu ihm: „Du hast richtig geurteilt.“

Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: „Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben, aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mich nicht geküsst, aber seit ich hereingekommen bin, hat sie nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt, aber sie hat meine Füße mit Salbe gesalbt.“

Darum sage ich euch: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat viel Liebe gegeben; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sagte zu ihr: Deine

Sünden sind dir vergeben. Da fragten sich die, die mit ihm zu Tisch saßen: Wer ist dieser, der sogar Sünden vergibt? Und er sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden.

Jesus verbrachte Zeit mit Sündern, und zwar nicht nur mit Verachteten, sondern auch mit sogenannten „angesehenen“ Leuten, wie zum Beispiel diesem Pharisäer. Ein Pharisäer namens Simon lud Jesus zu einem öffentlichen Essen ein (Lukas 7,36). Anders als bei privaten Mahlzeiten waren öffentliche Mahlzeiten offen, und jeder konnte einfach vorbeikommen und dem Gespräch zuhören.

Eine Sünderin in der Stadt tat genau das. Bei öffentlichen Mahlzeiten lagen die Leute auf Liegen, die Beine vom Tisch abgespreizt. Die Frau trug ein Alabastergefäß mit kostbarem Parfüm, stellte sich hinter Jesu Füße, wusch sie mit ihren Tränen und trocknete sie mit ihrem Haar, während sie sie küsste und mit dem Parfüm salbte (Verse 37 und 38).

Der Pharisäer war empört, als er sah, wie Jesus sich von einer so sündigen Frau berühren ließ, denn ein Pharisäer hätte so etwas niemals getan. Schon in den frühen Episoden des Lukasevangeliums werden die Pharisäer als „Aufpasser auf die Einhaltung des Gesetzes“ beschrieben, „die sich von Sündern fernhalten“ (Green, Lukasevangelium, S. 308). Obwohl er seine Gedanken für sich behielt, schloss er daraus, dass Jesus kein Prophet war, denn ein Prophet hätte die Identität der Frau gekannt (Vers 39).

Im Verlauf der Geschichte wird deutlich, dass der Pharisäer in beiderlei Hinsicht falsch lag. Marshall erklärt: „Jesus kann die Gedanken des Pharisäers lesen und darauf antworten. Er ist nicht nur bereit, die Berührung einer sündigen Frau zuzulassen, sondern deutet sogar an, dass ihm ihre Handlung lieber sei als die seines Gastgebers.“ (Marshall, Kommentar zu Lukas, S. 309, 310). Jesus sagte dem Pharisäer – dessen Name nun offenbart wurde –, dass er ihm etwas mitteilen wolle, und Simon forderte ihn auf, fortzufahren.

Jesus erzählte dann ein kleines Gleichnis von einem Gläubiger und zwei Schuldner. Der erste schuldete fast zwei Jahreslöhne, 500 Denare, der zweite zwei Monatslöhne, 50 Denare. Keiner der beiden konnte seine Schulden begleichen, und der Gläubiger erließ ihnen gnädig die Schulden (Lukas 7,41–42).

Jesus fragte Simon daraufhin, welcher Schuldner den gnädigen Gläubiger mehr lieben würde. Simon antwortete: „Ich nehme an, derjenige, dem er am meisten vergibt“ (Vers 43). Jesus lobte Simon für seine Antwort und wandte sich der Frau zu. Er wies Simon darauf hin, dass dieser die Regeln der Höflichkeit missachtet hatte.

Er hatte Jesus die Füße nicht waschen lassen. Er begrüßte Jesus nicht mit einem Kuss und salbte sein Haupt nicht mit Olivenöl. Im Gegensatz dazu wusch eine Frau Jesu Füße mit ihren Tränen und trocknete sie mit ihren Haaren ab.

Sie küsste ihm immer wieder die Füße und salbte sie mit kostbarem Parfüm (Verse 44, 45). Jesus lieferte die Pointe seines Gleichnisses. Vers 47: „Darum sage ich euch: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“

Sie gleicht der Schuldnerin im Gleichnis, der die größere Schuld erlassen wurde. Doch wer nur eine kleinere Schuld erlassen bekommt, zeigt auch weniger Liebe. Mit diesen Worten fordert Jesus Simon auf, das Gleichnis auf sich selbst anzuwenden.

Erstaunlicherweise sagte Jesus dann zu der Frau: „Deine Sünden sind dir vergeben“ (Vers 48). Wie schon zuvor waren die Anwesenden innerlich erstaunt. Vgl. Lukas 5,21, wo Jesus behauptet, Sünden nur so vergeben zu können, wie es Gott vermag (Vers 49).

Jesus sprach dann: „Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden“ (Vers 50). Die Episode endet hier, und wie viele Gleichnisse Jesu lässt auch diese Geschichte ein offenes Ende. Vergleiche Lukas 15,25–32, das Gleichnis vom verlorenen Sohn, und Lukas 18,9–14, das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner.

Dies erfordert jedoch eine Reaktion von Simon, den anderen Zuhörern und Lesern. Bei einer ersten Lektüre der Perikope könnte man schlussfolgern, die Frau sei aufgrund ihrer Hingabe zu Jesus gerettet worden, doch diese Schlussfolgerung wäre falsch. Das Gleichnis zeigt, dass die Vergebung der Schulden den entsprechenden Reaktionen der Liebe und Dankbarkeit vorausgeht, und Jesus selbst erklärte, ihre vielen Sünden seien ihr vergeben.

Deshalb liebte sie so sehr (Vers 47). Die Liebe zu Gott und Christus ist also eine dankbare Antwort auf das Wissen um die Vergebung der Sünden. Die Geschichte von Simon, dem Pharisäer, und der sündigen Frau vertieft unser Verständnis des Volkes Gottes im Neuen Testament.

Luther sagte völlig richtig, dass es nur zwei Arten von Menschen auf der Welt gäbe: Sünder, die Unvergebenen und die Vergebenen. Diese Geschichte zeigt, dass Gottes Gnade alle erreicht und dass Jesus ein Herz für die Verachteten hatte, so auch für die sündige Frau in der Geschichte. Religiöse Menschen täten gut daran, die selbstgerechte Haltung Simons zu vermeiden, der entsetzt war, dass Jesus sich von einer Prostituierten berühren ließ.

Die Kirche besteht aus Sündern, denen vergeben wurde und die Jesus sehr lieben, weil er ihnen so viel vergeben hat. Unsere nächste Bibelstelle handelt von denen, die

täglich ihr Kreuz auf sich nehmen (Lukas 9,23–27), unserer vierten Bibelstelle. Lukas 9,23–27, ein kleiner Junge.

Jesus hatte seinen Tod in Lukas 9,22 vorausgesagt: „Der Menschensohn muss viel leiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen und getötet werden und am dritten Tag auferstehen.“ Dann folgt unser Gleichnis (Lukas 9,23–27): „Und er sagte zu allen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge mir nach.“

Denn wer sein Leben verlieren will, wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten. Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sich selbst verliert oder Schaden an seiner Seele nimmt? Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit und der Herrlichkeit des Vaters und der heiligen Engel kommt. Wahrlich, ich sage euch: Einige von denen, die hier stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie das Reich Gottes gesehen haben.

Anschließend folgt die Verklärung. Nachdem Jesus bekannt hatte, dass er der Messias, Gottes Messias, war (Lukas 9,20), und nachdem er sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung vorausgesagt hatte (Verse 21 und 22), wandte er die Botschaft des Kreuzes auf den Alltag seiner Jünger an. Jesus sprach von Menschen, die ihm nachfolgen würden, was mit dem Gedanken der Nachfolge übereinstimmt.

Jesus fordert alle heraus, die ihm nachfolgen wollen. „Wer mir nachfolgen will“, Vers 23, „wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Es gibt drei Dinge, die zur Nachfolge Jesu beitragen.

, das nur hier im Neuen Testament vorkommt. Es bedeutet, Gott über sich selbst zu stellen, sich Gott hinzugeben. Es schließt ein, jedes Vertrauen, jede Vorstellung von Selbstermächtigung aufzugeben, die Erlösung durch eigene Anstrengung zu erlangen.

Stattdessen bedeutet es, Christus vollkommen für die Erlösung anzuvertrauen und ihm allein höchste Treue zu schwören. Jesu nächste Worte verdeutlichen, was Selbstverleugnung bedeutet. Zweitens müssen Jesu zukünftige Nachfolger täglich ihr Kreuz auf sich nehmen.

Die Menschen in Israel wussten aus eigener Erfahrung mit römischen Kreuzigungen, was das wörtlich bedeutete. Wenn sie jemanden sahen, der seinen Kreuzbalken zur Hinrichtungsstätte trug, wussten sie, dass er nicht zurückkehren würde. Er würde sterben.

Bedeutet das Aufnehmen des Kreuzes, für Jesus den Märtyrertod zu erleiden? Nicht unbedingt, aber es beinhaltet die Bereitschaft, für ihn zu sterben, der für uns gestorben ist, damit wir ewiges Leben erlangen können. Das Aufnehmen des Kreuzes ist nicht wörtlich, sondern metaphorisch zu verstehen. Es bedeutet, sich selbst zu verleugnen, sich selbst zu sterben.

Jesus betont, dass dies täglich geschehen muss. Es ist nichts, was ein Jünger ein für alle Mal tun kann. Vielmehr beschreibt es ein christliches Leben als ein Leben, in dem man dem eigenen Ich und den eigenen Wünschen abstirbt und in erster Linie für Gott lebt.

Green führt weiter aus, man solle jeden Tag so leben, als sei man zum Tode durch Kreuzigung verurteilt worden. Die Jünger seien daher aufgerufen, sich in seinem Leiden mit Jesus zu identifizieren. (Green, Lukasevangelium, S. 373)

Drittens müssen sie nicht nur mit Jesus beginnen, sondern ihm nachfolgen und als seine Jünger seinem Beispiel folgen. Marshall erklärt: Der Jünger, der das Kreuz auf sich nimmt, tut das, was Jesus tut. Er folgt dem Meister auf dieselbe Weise.

Marshall's Kommentar zu Lukas 374. Jesus spricht als Nächstes ironische Worte, die wie ein Rätsel klingen. Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren.

Wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten. Nachfolger Jesu retten ihr Leben nicht, indem sie für sich selbst leben. Vielmehr geben sie ihr Leben in Liebe und im Dienst für ihn.

Ironischerweise erlangen sie dadurch tatsächlich das Leben, das ewige Leben, jetzt und in Ewigkeit. Bach bemerkt die Ähnlichkeit dieser Vorstellung mit der Buße und dem Glauben, die sich in Taten ausdrücken. Jesus fährt fort: Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und dabei sich selbst zu verlieren oder Schaden zu nehmen? (Vers 25)

Diese rhetorische Frage bekräftigt Jesu Botschaft. Alles zu erlangen außer Christus bedeutet, sein Leben jetzt zu vergeuden und im kommenden Zeitalter für immer zu verlieren. Jesus legt die Jüngerschaft somit in eschatologische Kategorien.

Vers 26. Wer sich vor mir und meinen Worten schämt, wie wird sich dann der Menschensohn schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit und der Herrlichkeit des Vaters und der heiligen Engel kommt? Wer sich vor Christus schämt und ihn verleugnet, ist nicht heilswürdig. Selbst die vermeintlichen Jünger, die sich weiterhin vor ihm schämen, riskieren, bei seiner glorreichen und triumphierenden Wiederkunft von ihm abgelehnt zu werden.

Jesus wendet sich nach dieser strengen Warnung ermutigenden Worten zu:  
 „Wahrlich, ich sage euch: Einige von denen, die hier stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie das Reich Gottes gesehen haben.“ (Vers 27)

Diese Worte haben die Ausleger vor Rätsel gestellt. Einige kritische Gelehrte verstehen Jesus als Vorhersage seiner baldigen Wiederkunft, die jedoch nicht eintrat. Von Bedeutung ist auch, dass die unmittelbar darauf folgenden Worte im Lukasevangelium die Verklärung Jesu vor Petrus, Jakobus und Johannes schildern.

Obwohl Ausleger Schwierigkeiten haben, Jesu Worte zu verstehen, scheint es am sinnvollsten, ihre Erfüllung in seiner Verklärung zu sehen, die auf seinen Tod, seine Auferstehung und seine Stellung zur Rechten Gottes hinweist, was wiederum auf seine Wiederkunft in Herrlichkeit hindeutet. Bach versteht Jesu Worte als erfüllt, Zitat, in seiner Auferstehung, Erhöhung und Inthronisierung als Messias in der Apostelgeschichte 2. Er betrachtet die Verklärung als Vorwegnahme dessen, wann Jesus seine Autorität auf Erden in Zukunft vollständig offenbaren wird, wie Lukas 21,27 nahelegt. (Bach, Band 1 des Lukas-Kommentars, S. 854 und 855)

Was lehrt uns Lukas 9,23–27 über das Volk Gottes im Neuen Testament? Jesus zeichnet ein klares Bild von wahrer Nachfolge. Er beschreibt sein Volk als hingebungsvolle Jünger, die für ihn leben und nicht für sich selbst. Selbst wenn es ihren Tod bedeutet, sterben die Menschen Gottes ihrem Ego und leben für den, der sie geliebt hat und sie durch seinen Tod von der Knechtschaft der Sünde erlöst.

Christus wird sein Volk bei seiner Wiederkunft vor dem Vater und den Engeln anerkennen. Daher wird das neutestamentliche Volk Gottes auf der neuen Erde ewiges Leben und Herrlichkeit erlangen – für immer und ewig. In unserer nächsten Vorlesung werden wir meine – äh – Untersuchung einiger Passagen im Lukasevangelium abschließen, die das neutestamentliche Volk Gottes vorstellen.

In Lukas 15,11–32, dem Gleichnis vom verlorenen Sohn, begegnen wir den Empfängern der Gnade. In Lukas 19,1–10, der Geschichte von Zachäus, sehen wir die Menschen, die Jesus rettet. Und schließlich begegnen wir den Zeugen Jesu in dem sehr wichtigen Kapitel Lukas 24,44–49.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie der Apostelgeschichte (Lukas). Dies ist die achte Sitzung: Robert A. Peterson, die Gemeinde im Lukasevangelium, das neutestamentliche Volk Gottes, Teil eins.